

Bearings & Drives

In der Hauptexpedition aber des im Südbogen und den Vorbergen errichteten Zusammenschlusses abgeholt: vierstündlich $\Delta 4.50$, bei zweimaliger täglicher Ruhstellung und dann $\Delta 5.50$. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierstündlich $\Delta 6.$ — Direct tägliche Freigrubenbombe- und Balkenkombi: monatlich $\Delta 7.50$.

Die Körpers-Endgültig eröffnet um 14,7 Uhr.
Die Körpers-Endgültig Mittwochabend um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:
Johannestädte 8.

Filialen:
Otto Stemm's Contin. (Alfred Hahn)
Universitätsstraße 8 (Berlin-M).
Louis Weißer,
Rathausstraße 14, pert. und Königstraße 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

N° 116.

Freitag den 5. März 1897.

91. Sabraang

Die Vorlage, betr. das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesek.

¶ Mit dem dem Reichstage seither zugegangenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Invaliditäts- und Alterversicherungsgesetzes — oder des „Invalidenversicherungsgesetzes“, wie es häufig heißen soll —, ist dem überlasteten Parlamente eine neue Aufgabe gestellt, deren Völung in dieser Tagung ausgeschlossen erscheint. Schon der Umfang der Arbeit ist ein außerordentlich großer. Es ist keine Novelle vorgelegt, sondern das ganze Gesetz soll einer Umwandlung unterzogen werden, und zwar sind für 114 von den 163 Paragraphen des geltenden Gesetzes Änderungen vorgesehen, während 19 Paragraphen wegfallen und 11 hinge-

kommen sollen. Dabei bedürfen die zarte Theil tief einschneidendes Vorschläge der rechtskräftigen Prüfung.
Der Abschnitt der Vorlage, welcher sich mit der Versicherung und den Versicherten befaßt, wird vielleicht auf seiner Seite principiell Widerstand begegnen. Es handelt sich da um eine Einengung des Kreises der Versicherungspflichtigen Personen, welche nicht mehr als 12 Wochen im Jahre Lohnarbeit übernehmen und im Uebriegen selbstständig erwerben, sollen dem Versicherungszwange nicht mehr unterliegen), ferner um Ermäßigung der Beiträge in der I. und II., sowie um Bildung einer V. Sozialklasse (für Jahresverdienst von mehr als 1150,- mit 36,- Beitrag), Ermäßigung der Wartezeit (auf 200 Beitragwochen für die Invaliden- und auf 1200 Beitragwochen für die Altersrente), Erleichterung des Anspruchs auf Invalidenrente, sodann um eine gründliche Vereinigungswise bei den Renten, die eine kleine Verschiebung von deren Höhe nach sich zieht, und um noch einige andere vermachte Bestimmungen. Die Gestaltung dieser Neuerungen im Einzelnen wird nicht leicht und jedenfalls zeitraubend sein, und für den andern Theil der Vorlage steht neben Meinungsverschiedenheiten über Spezialfragen noch ein grundsätzlicher Streit in Aussicht.

Zunächst kommen Tendencien in der Organisation der Verfassungsanstalten in Betracht. Es soll ermöglicht werden, die Verwaltung einer Anstalt durch Sectionen zu konzentrieren und für beliebige Theile eines Bundesstaates Anstalten zu errichten. Die neuere „Parteimuseen“ sollen dadurch überflüssig werden, daß den Anstalten das Recht zur Beseitigung der Quittungskarten unter Bezeichnung ihres Weisheitsfähigen Inhalts auf Sammelläden eingeräumt wird. Weiter ist den Anstalten die Befugniß zugedacht, das Heil-Verfahren gegenüber den Verdächtigen einzutreten zu lassen; hiermit hängt zusammen eine Regelung des Beihilfthaftes zu den Krankencaßen, deren Wirkung auch bei der Einführung der Beiträge in Aussicht genommen ist.

Das Ausflugsrecht des Reichsversicherungsamts über die einzelnen Anstalten soll sehr erheblich erweitert werden. Während jene Behörde bisher nur einschränken konnte, wenn eine Anstalt den Bestimmungen des Gesetzes zuwider gehandelt hatte, überträgt sie der Entwurf das Recht, Beschlüsse der Anstalten aufzubehen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Interessen zu befürchten ist, ein Recht, das auch dem Vorsteher der einzelnen Anstalt

gegenüber den Beschlüssen der Organe der Unstalt beigelegt werden soll. Sehr wichtig ist ferner die Bestimmung, welche den Anstalten vorliebt, alljährlich dem Reichsversicherungsamt ihrem Haushaltungsplan zur Genehmigung und eventuellen Änderung vorzulegen. Bei dieser Überwachung tritt eine weitere in der Vorstufe, daß Beschlüsse der Anstalten über die Bestellung der Verstandesbeamten, Festlegung der Besoldungen, Erwerb und Sicherung von Grundstücken, die Errichtung von Dienstgebäuden und Krankenhäusern der Genehmigung der Landescentralbehörden bedürfen. Da die Begründung dieser Bestimmung wird auf eine bisher mehrfach zu Tage getretene weitgehende Opulenz

Haben diese Neuerungen Ansehungen unter dem Gesichtspunkte der Selbstverwaltung zu erwarten, so werden sich gegenüber der Aenderung der Verteilung der Rentenlast, dem eischauderhaften Vorfall des Entwurfs, gewichtige Interessen und Gründe der Gerechtigkeit zur Geltung zu bringen suchen. Zur Zeit befindet jede der 31 deutschen Versicherungsanstalten die Versicherung für ihren Bezirk, abgesehen von dem kleinen Betrag von 50 M., den das Reich zu jeder Rente zahlt. Daraus ergiebt sich eine Verschiedenheit der Vermögensverhältnisse der Anstalten, die hier kaum über den Bedarf für die Renten verfügen, dort erhebliche Überschüsse besitzen. Die Ursachen der Verschiedenheit liegen in der Ungleichmässigkeit der Erwerbsverhältnisse, zum nicht geringen Theile wohl auch in der grösseren und geringeren Seltenheit von Beitragsunterziehung. Die stärkere prozentuale Vertretung der älteren Jahrgeschäfts in den überwiegend lantwirthschaftlichen Gebieten ist unbestreitbar, sie geht aus der Statistik der Verteilung der Altersrenten hervor. Ob dabei die Wegwanderung der jüngeren Arbeiter eine große Rolle spielt und ob die Belastung der industriellen Bezirke mit Invalidenrenten nicht eine grössere ist, wird genau untersucht werden müssen. Jedoch falls wiederholt es einem Grundgedanken des Invalidengesetzes, wenn vorgeschlagen wird, es sollt läufig jede Anstalt nur die Hälfte der von ihr festgelegten Rentenlast tragen, die andere Hälfte aber sei auf die Gesamtheit der Versicherungsanstalten nach Maßgabe des Vermögensstandes jeder einzelnen zu verteilen. Damit noch nicht genug: wenn in einem Bundesstaat mehrere Versicherungsanstalten bestehen, so sollen sie durch die Landeszentralbehörde verhalten werden können, die ihnen verbleibende Hälfte der Kosten nach einmal unter sich zu holdiren, so daß die Anstalten nur ein Viertel der Rentenversicherung, die sie statuiren, zu tragen hätten. Dass dadurch nicht Gerechtigkeit, wie sie durch eine einzige Reichsversicherungsanstalt, deren Errichtung das Centrum bei Schaffung des Krieges verbunden hat, verhießigt werden wäre, sondern Willkür geschaffen würde, liegt auf der Hand.

Dieser großen, schwierigen Fragen also wird der Menschtag in dieser Tagung nicht Herr werden können. Um so weniger, als schon eine Revision der Unfallversicherung zur Verabschiebung steht, die die nicht sehr zahlreichen fachverstüdigen Mitglieder vollaus beschäftigt. Es taucht denn auch schon der Berörtrag auf, wegen der neu zugegangenen Vor-

Es dürfte aber richtiger sein, mit dem Beginn der Commissionsarbeiten bis zum Herbst, wenn die Abgeordneten, die die Sache dieses Geschäftes unentbehrlich sind, erfreut zurückkehren, zu warten. Erstlich mehr, als die erste Sitzung im Plenum, würde man bei einer anders Disposition bei dahin auch nicht erscheinen.

Deutsches Reich.

x. Berlin, 4. März. Wie wenig der vom Kaiser so oft und erst wieder in seiner letzten Rede vom vergangenen Freitag an die bürgerlichen Kreise gerichtete Mahnton zu einem Zusammensein gegen die Sozialdemokratie ausstrahlt auf Erfüllung hat, zeigt sich in dem frischen Gegenseite zweier gleichzeitig erschienener Artikel in zwei Blättern, die beide, wenn auch aus sehr verschiedenen Gründen, von Einfluss auf die Ansichten größerer Kreise sind: im „*Berliner Tageblatt*“ und in den „*Hamburger Nachrichten*“. Für das „*Berliner Tageblatt*“ bildet den Ausgang zu seinem Artikel die Mahnung eines anderen Blattes, die bürgerlichen Parteien würden bei den Wahlen von Hall zu Fall gegen die Sozialdemokratie sich gesetzesmäßig unterstützen. Diese Mahnung fordert wohl das Mindeste, was verlangt werden muss, wenn man nicht die Sozialdemokratie einer immer umfassender werdenden Erosion auf unser parlamentarisches Leben geben will. Trocken wendet sich das „*Berliner Tageblatt*“ mit einer Schärfe hundertgleichen gegen diese Aufrufserzung und empfiehlt, wie früher bereits die „*Frank. Rtg.*“, eine Taktik, die auf nichts Anderes hinausläuft, als auf ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie gegen die rechtsstehenden Parteien. Zu diesem Zweck wird die Sozialdemokratie als eine harmlose Befreiungspartei, die auf durchaus gesetzmäßigem Boden stehe und die eine maßvolle Agitation betreibe, dargestellt. In schärfstem Gegensatz zu dieser Ausschaffung verlangen die „*Hamb. Nachrichten*“ unter Bezugnahme auf die Kaiserrede ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie mit der Motivierung, daß weder juristische noch politische Bedenken gegen ein solches Gesetz vorhanden seien. Will man selbst zugeben, daß die Stellung der Sozialdemokratie unter ein Ausnahmegesetz bestreikt wäre, so wird man doch nicht der Auffahrt des Hamburger Blattes sein können, daß keine politischen Bedenken gegen das Gesetz sprächen. Das hauptsächlichste Bedenken in der Politik ist immer die Frage, ob eine Maßregel durchführbar ist. Ist sie es nicht, so wird durch den Versuch, sie durchzuführen, nur die Position des Gegner gestärkt. Nun hat sich aber eben jetzt erst das Zentrum in seiner Presse bei den Erörterungen über die Möglichkeit einer Verstärkung des Beamtengesetzes mit größter Eintrücklichkeit gegen jedes Ausnahmegesetz erklärt. Zentrum, Polen, Wesen, Eläßer, Sozialdemokraten, die freisinnige Volkspartei und Süddeutsche Volkspartei verfügen im gegenwärtigen Reichstage über rund 210 Stimmen, so daß diese Partien allein schon die Ablehnung eines Ausnahmegesetzes in der Hand haben. Eine Auflösung des Reichstages wegen der Ablehnung eines Sozialistengesetzes

Regierung zu einem solchen Experiment gerathen werden kann. Der Artikel der „Hamburger Nachrichten“, der auch von der Hartgesinntheit der Rathgeber der Krone spricht und dem Monarchen ratsch, mutigere Männer an die Regierung zu dringen, ist auch darum zu bedauern, weil er den radicalen Parteien Gelegenheit giebt, ihre Position durch den Hinweis auf angebliche Staatsstreichgefährte zu stärken. Mit Betrübniß muß man derartig scharfe Gegensätze in den Ausschaffungen der bürgerlichen Parteien verzeihnen. So lange diese Gegensätze bestehen, brauchen sich die Socialdemokraten auch durch die Reden von Höchster Stelle nicht in der Hoffnung stören zu lassen, immer weitere Fortschritte zu machen. So muß man leider schon jetzt sagen, daß, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, bei der nächsten Gewählten und Verantwortlichkeit unter den bürgerlichen Parteien die Socialdemokraten bei den nächsten Wahlen bessere und bedauerliche Fortschritte machen werden.

* Berlin, 4. März. Der Bericht der römischen Diana-Baughan-Kommission über deren Thätigkeit ist nun nachträglich, nachdem das Urtheil derselben schon veröffentlicht worden war, in der „Rivista antimassonica“ erschienen. Unterzeichnet ist er von Herrn Bacelli als Referenten. Die „Germania“ entnimmt ihm Folgendes: Die Kommission bat sich von Anfang an Informationen zu verschaffen gesucht; allein viele Briefe wurden gar nicht beantwortet, andere ungenügend und unbestimmt, andere waren zur Sache nicht befriedigend. In Diana Vaughan, d. h. wenigstens an die und angegebene Adresse derselben, wurden mehrere Briefe gesandt, die ihr vorstellten, sie sei nunmehr im Gewissen verpflichtet, sich zu zeigen oder ihre Existenz zu beweisen, sie möge den Heroismus ihrer Namens- und Schutzmutterin, der ehem. Jeanne d'Arc, nachahmen. Einer dieser Briefe vom 13. November v. J. brachte sie ein, sie möge aus Rüthen der Commission irgend eine Persönlichkeit ihres Vertrauens in Rom beauftragen, denselben Cardinali, Kardinal des Papstes und zwar diesem allein die Beweise ihrer Existenz und Beklehrung zu übergeben. Mit dieser Erklärung würde sich die Commission zufrieden erklären. Wih Diana Vaughan antwortete unter dem 25. November 1896, indem sie einem angesehenen, in Rom weilenden Prälaten als ihrem Vertrauensmann bezeichnete, dem sie die einschlägigen Schrifthalte gehandt habe. Von der Commission befragt, erwiderte dieser ausgezeichnete Prälat, daß er bis zum 25. Januar 1897 kein Document von der Vaughan zur Wissentlichung erhalten habe auf die Briefe der Commission an Leo Taxil und Abbé de Bessones und andere Persönlichkeiten in Frankreich folgerolige Antwort-Schreiben, die aber die Haupt- oder vielleicht die einzige Frage, die der Existenz der Miss Vaughan, deren Beklehrung und die Echtheit ihrer Schriften nicht in genügender Weise lösten. Taxil selbst hielt in Triest ein Versprechen, dem Msgr. Lazzarini die Beweise für die Existenz der Diana Vaughan zu geben, nicht. Die übrigen Vertheidiger konnten nur ihre persönliche Überzeugung von der Existenz der Diana Vaughan aussprechen. Leo Taxil, der auf dem Kongreß in Triest die Beweise in der Tasche zu haben behauptete, dat auch nicht ein einziges Persönliche

Fenilleton.

Aus der Kunsliteratur.

Unsere Kunstsäle befindet sich gegenwärtig in einer Umwandlung, die schon darum hohe Beachtung verdient, weil sie geeignet erscheint, die allgemeine Kunstabbildung des deutschen Volkes in starkem Maße zu beeinflussen. Herausragt ist die Umwandlung durch die rasche und staunenerregende Entwicklung, die in den jüngsten Jahrzehnten die mechanische Vervielfältigungsverfahren genommen haben. Die Autotypie (Reproduktion) hat sich heute so vervollkommenet, daß sie die Möglichkeit bietet, die Wiedergabe eines Kunstwerks in mehreren Exemplaren, manchmal sogar sehr bestrebendster Ausführung und in — fast kann man sagen unbegrenzte Anzahl herzustellen. Die photographische Treue dieser Reproduktionstechnik und seine große Willigkeit — Blätter in guter Aussattlung und städtischen Formate kommen je nach ihrer Größe auf $8\frac{1}{2}$ — $12\frac{1}{2}$ J zu stehen — lassen es für die Massenverbreitung wie geboren erscheinen. Der Erträglichkeit hat nun, wie jedes Ding in der Welt, die zwei Seiten (einzig Uhland's Briefe, so meinte seine Frau, hatten stets nur eine Seite). Die betörende Folge ist die Zurückdrängung der persönlichen Erfahrung, der vermittelnden Künste. Für Kupferstich und Radierung kommt die Konkurrenz nicht ernstlich in Frage, da sie ihre Natur nach nicht für die Massen bestimmt sind, sondern sich an die begüterten Cllassen wenden. Wohl aber leidet unter der Autotypie der Holzschnitt, der seit Alters so recht die volkstümliche Kunst in Deutschland war, dem Volle unzählige fliegende Blätter, populäre Bilder und Illustrationswerke geliefert hat, von Western, wie Dürer, Holbein, Cranach zu herrlicher Kraft und Schönheit entwidmet und in unserem Jahrhundert befannstig von Menzel aus langer Erfahrung erweckt worden ist. Der Holzschnitt war in Deutschland in den über Jahren in großer Entwicklung. Brend'amour, Bong, Weber, Heuer & Kirme u. a. m. pflegten ihn fleißig und hielten trotz einer Art fabrikähnlichen Betriebs doch einen persönlichen, wohl unterscheidbaren Charakter fest. Weber entfaltete den größten Farbenreichtum, Bong die elegantesten Annäthe, Heuer & Kirme besaßen die duftigste Farbe. Brend'amour behielt besonders die fröhliche Form. Nun hat unsere Holzschnitter durch die auf der ganzen Linie freigegangene Reproduktion entschieden in den Hintergrund gerückt. Daß alle unsäglichen illustrierten Zeitschriften, früher die Vollwerke des Holzschnittes, haben sie zur Autotypie bekehrt; nur die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ hält noch an ihm fest, möglicher jedoch, um mit der sicherlich bestehenden

unseres Erachtens mehr perspektivische Haltung und mehr malerische Kraft geben. Diese Wirkungslösung des Holzschnittes ist sicherlich zu bedauern, da der Holzschnitt in der gesuchten Dürreheit und schlichten Weisheit, die ihm z. B. Dürer ge-

gegen dat, ja unmittelbar zum Volle spricht, wie kein anderes Verfahren. Denn eine mechanische Reproduktion, wie die Autotypie, hat keine eigene Sprache, sie sagt den Beschauer nicht in ein Verhältnis zu sich, sie ist und bleibt etwas Maschinelles. Wir glauben, daß die gegenwärtige Zurücksetzung des Holzschnitts etwas Vorübergehendes ist, und daß er sich seine Stellung rasch wieder erobern wird, wenn er davon abläßt, den malerischen Reichtum anderer Verfahren anzustreben und zu der energischen Formensprache zurückkehrt, die sein besonderer Vortrag ist. Auch in der Illustration von Zeiterignissen muß er, wie die oben genannte Zeitschrift richtig empfand, schließlich doch seinen Platz beibehalten, da die Photographie immer doch nur etwas Zusätzliches wiedergeben kann und es dem gestaltenden Künstler vorbehalten bleibt, das Wesentliche eines Vorgangs formend zusammenzufassen. Andererseits wird die künstlerisch gebaute Anwendung der Reproduktion bei der Darstellung gewisser Gegenstände, bei der Wiedergabe von Bauwerken, von Landschaften (wo der Holzschnitt nur unter der Hand eines großen Meisters echte Stimmung abnimmt), die Autotypie aber den großen Vorteil für sich hat, die Werungen des Spiels des Lichtes benützen zu können), von Werken des Kunstgewerbes &c. sich stets empfehlen; und so läßt der Holzschnitt und Autotypie mit der Zeit selbstständig nebeneinander zu wirken berufen sein. Die ausländischen Zeitdruckten sind längst fast bedingungslos ins Lager der Autotypie übergegangen, der sie durch materielle Haltung der Photographie im allgemeinen einen größeren Heiz zu geben versteht, als es bei uns gewöhnlich ist.

Einen gewissen Erfolg für den Rückgang des Holzschnitts bietet der erneute Aufschwung der Lithographie. Diesen Aufschwung hat Alwin Schulz schon vor mehr als einem Jahrzehnt vorausgesagt. Zuerst hat er sich wohl in Frankreich vollzogen, wo die vorjährige lithographische Centenarausstellung bereits eine Flut von Meisterleistungen zeigte. Nicht ohne Einfluß auf diesen Aufschwung ist die glänzende Entfaltung der Plakatkunst gewesen, die die Farbenlitographie überaus schnell auf eine bisher kaum erreichte Stufe der Leistungsfähigkeit hob. Die zum Theil im höchsten Maße pittoresken und geistreichen Arbeiten von Uderzo, Caran d'Ache, Horain und Toulouse-Lautrec rissen die Technik mit sich fort. Nun wird das künstlerische Plakat aus der und gesellt und hat schon schöne Arbeiten gezeigt, denen die Farbenlitographie zu Gute gekommen ist. Aber auch von ihr abgesehen, haben unsere jüngeren Künstler den Reiz des Steinbrucks eracht und die Originallitographien, die beispielweise Biebermann und Star-

und zum Theil sehr schöne Arbeiten. Der Steinbrud, wie er sich gegenwärtig entwickelt hat, kommt an Vollfeilheit der Herstellung dem Holzschnitt am nächsten, vermag ihn in den besten Werken zu schlichter Kraft und volkstümlicher klarheit zu erreichen und übertrifft ihn im allgemeinen an Weichheit und Bartbeit. Darum hat auch der Künstler, der, so viel er auch mißverstanden wird, doch sicherlich unter den heutigen am unmittelbarsten aus der deutschen Volksseele heraus empfunden und schafft, Hans Thoma, eine besondere Vorliebe für den Steinbrud gefaßt, den er mit wahrhafte Größe und mit schönheitstrichtiger Anmut zu behandeln versteht. Es muß dem Leipzigger Verlage von Breitkopf & Härtel zum entzweidenen Verdienst angerechnet werden, daß er es unternommen hat, eine Anthol des Bibliographie Thoma's weiten Kreisen zugänglich zu machen. In ihrem großen Formate sind sie als Bandchim des deutschen Hauses gedacht, und wer diese Blätter — 10 sind erschienen — durchsieht, der darf sich mit Freude sagen, daß unsere Kunst wieder häufig geworden ist, Werke zu schaffen, die in ihrer gefundenen Klarheit, ihrer vergleichlichen Träuflichkeit, ihrer klaren Formensprache, ihren lebendwollen Vorwürfen geeignet sind, das Haug des künstlerisch Gebildeten zu erfreuen, wie zum Gewölde des Schönsten unserer Hollögenossen zu sprechen. Der Ver-
lag durfte angeknüpft dieser Arbeiten getroß das vorsichtig
ausgebrachte Wort "Goldschliff" annehmen. Was dem Herzen des deutschen Volkes von Alters her am vertrautesten ist, das Leben von Feld und Wald, der Zauber der Familie, die Innigkeit treuen Glaubens — das singt und singt auf diesen Blättern, bekannt wie ein Lied aus der Kindheit und doch eigenartig durch die Persönlichkeit des Künstlers. Wenn die Ausführungen, in denen wir vor längerer Zeit an dieser Stelle das Wesen und die Kunst Hans Thoma's zu entwischen versuchten, zu unserer freude Verständnis und Theilnahme fanden, so dürfen wir uns wohl heute die Hoffnung begreun, daß mancher Leser dieser Zeilen, der es selbst schon empfunden hat, wie wenig bräutwülf, auf die Dauer Bekleidendes und Unregendes es gewöhnlich bei uns als Wandschmuck angebrachten Blätter weichen, mit diesen Arbeiten Bekanntheit schließen wird — um so mehr, als die schon ausgebildeten Blätter zu dem preis billigen Preise von 2,- das Maß abnehmen werden.

^{*)} Wie erfahren, daß Thoma für die Kreisfond & Händler'schen lithographien nicht zufriedene Rahmen entworfen hat. Nach dies ist die hochentwickelte Präzision im Buchdruck; waren doch bisher die Alpenreisen die Rahmen der als Wahlkundum vertriebenen Bilder so indifferent als möglich, nichtzulänglich in Bezug auf einen, aber ausdrücklich im prunkvollen Gold gehalten. Thoma schreibt mir zu, daß er mit Stolze die Rahmen als integrierte Schmuckteile seiner Bilder ansahen und sie in Buchdruckerei gezeichnete Rahmen.

Um nun zur Autotypie zurückzufallen, so liegt die interessante Seite ihrer Entwicklung darin, daß man jetzt die Werke aller Kunstsperioden in einer Treue und in einer Wohlseinheit den weitesten Kreisen zugänglich machen kann, wie bei jeder früheren Reproduktionssatz gänzlich außer dem Bereiche der Möglichkeit lag. Hieraus hat sich nun ein völlig neuer Zweig der Kunstschriftur entwidelt. Noch vor etwa 15 Jahren war der, der nicht gerade eine größere Kunstsammlung am Orte zur Verfassung hatte, für die Kenntnis und den Genuss der klassischen Werke der bildenden Kunst sehr äußerst lange, wenn er nicht über große Mittel verfügte. Heute ist ihm das Studium der Kunst durch eine Reihe guter Bilderwerke überhaupt bequem gemacht. An erster Stelle ist dies nach wie vor der von Brudmann in Würzburg begründete „Classische Bilderschatz“ zu nennen, der nun schon viele hunderte von Blättern aus allen Epochen der Kunst gebracht hat. Es ist ja bei einer derartigen Sammlung nicht leicht, in der Auswahl die richtige Mitte zu halten zwischen solchen Werken, die durch ihre Vollendung Jeden sofort einen reinen Genug zu bereiten vermögen und solchen, die in erster Linie ein künstlerisches Interesse bieten, und es wird sich nicht vermeiden lassen, daß der Käufer auf manche dieser Blätter mehr mit Bremden, als mit Anteil blickt. Es erscheint uns daher eine besondere Vorzüglichkeit der Hauptwerte der Kunst um so mehr am Platze, als die Autotypie ja ihre Grenzen der Leistungsfähigkeit hat. Sie verfügt um so mehr, je figurerreicher und detaillierter die wiederzugebenden Werke sind und wäre daher wünschenswerth, daß von berühmten Gemälden dieser Art Detailblätter angegeben würden, die diesen Mangel zu einem gewissen Grade erleichtern. Von einemilde, wie Tizian's Tempelgang Mariä z. B., kann man in der autotypischen Wiedergabe kaum mehr als die Größe der Gesamtcomposition geniessen. Doch dies nebenbei; die Hauptidee bleibt eine ganz angegebene Vergrößerung des Kunstschatzes, und der Erfolg hat bewiesen, daß für derartige Sammlungen ein entschiedenes Bedürfniß vorliegt. In jüngster Zeit ist der Brudmann'sche Verlag an die Schaffung eines Seitenbuchs, des „Classischen Skulpturen-Schatzes“ gegangen; hier liegt die besondere Schwierigkeit darin, daß es ungemein schwierig (um Theil sogar unmöglich) ist, wie ein plastisches Werk am günstigsten und treuesten aufzunehmen und wiederzugeben sei. Bei den meisten Skulpturen macht es einen großen Unterschied, ob sie im Profil oder en face gesehen sind; es kann eine starke Verschiebung des Bildes die Folge sein. Der Wiedergabe des sogenannten Iobolos (griechische Konzelatur eines Däuglings in Florenz) ist eine von der linken aufgenommene Ansicht der Figur beigegeben; und es überrascht, wie verschieden in beiden Positionen die Qualität des Bildes zur vormaligen.